Nr. 2803. Freitag, 13 Januar. (Morgen-Ausgabe.) **1865.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jügen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 12. Januar, 7 Uhr Abends.

Berlin, 12. Januar. Den neuesten Bestimmungen zufolge reist Prinz Friedrich Carl erst nach dem Ordensfeste nach Wien.

Frankfurt, 12. Januar. Die „Frankfurter Postzeitung" enthält folgendes Telegramm aus Wien: Dem Verlangen des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses entsprechend, beschloß der Ministerrath, einzelne Ministerien zur Erwägung der Möglichkeit einer Herabsetzung der Etatsansätze zu veranlassen.

Wien, 12. Januar. Im Abgeordnetenhause wurden heute folgende vier Interpellationen an das Ministerium gestellt: Skine fragte, ob eine Vorlage bezüglich des Zolltarifs noch in gegenwärtiger Session erfolge? Herbst: Wann und wie wird das Ministerium die der Bodencreditanstalt eingeräumten Begünstigungen rechtfertigen? Schindler interpellirte in Betreff der Vorlegung der seit dem 26. Febr. 1864 erfolgten Bewilligungen zur Errichtung von Fideicommissen. Mühlfeld: Betreffend den dänischen Friedenstractat, wird derselbe vorgelegt? In welchem Verhältnisse stehen heute die Herzogthümer zu Oesterreich, in welchem zum deutschen Bunde? Welche definitive Organisirung erhalten die Herzogthümer? Welcher Einfluß ist dabei der Bundesversammlung und welcher den Herzogthümern eingeräumt? Erkennt die Regierung die Successionsrechte des Augustenburgers an, oder hält sie ähnliche Untersuchungen für nöthig, wie in Preußen dies geschieht? Welche Wirksamkeit gedenkt die Regierung der preußischerseits beabsichtigten Prüfung der Successionsrechte zuzugestehen?

London, 12. Jan. Die Bank hat den Discont auf 5½ Proc. herabgesetzt.

Berlin. Die „B.- u. H.-Z." hatte vor einiger Zeit berichtet, daß nunmehr auch in Preußen Verhandlungen stattfinden würden über die Veröffentlichung der päpstlichen Encyklica. Man schreibt darüber officiös: „Bei der Stellung der katholischen Kirche in Preußen, welche sich der größten Freiheiten zu erfreuen hat, kommt die Regierung nicht in den Fall, sich über die Verbreitung von Ansichten in Bezug von Dogmen der katholischen Kirche zu äußern, so lange sie in der Theorie bleiben."

— Der König hat genehmigt, daß ein Theil des Schlosses Monbijou abgerissen und zurückgesetzt werden darf, um die Passage bei der Oranienburgerstraße in entsprechender Weise zu erweitern.

— Der eben erschienene „Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Oelsner" bringt manches Interessante aus den Anfängen des Bundestags, der im Jahre 1866 seinen 50-jährigen Geburtstag feiern soll. Oelsner schreibt an Varnhagen aus Frankfurt vom 5. November 1816: „Trommeln höre ich und Pfeifen. Der Anmarsch des Landsturms verkündet den Anbruch des Bundestags, der sehr regnigt und trübe ist. Und nun rühren sich gar die Glocken. Gestern Abend schon erschütterten sie die Lüfte, nachdem eine halbe Stunde lang mit dem hiesigen schweren Geschütz geböllert worden war. So weit hat unser lauffährtiger Freund, wenn ich den Ausdruck Ihrer Gemahlin entlehnen darf, Senator Smidt, das unschlüssige Deutschland gebracht. Der kirchliche Aufzug wäre ein Verpflichtung mehr gewesen. Herr v. Buol hat sich nicht entschließen können, auf die Messe zu verzichten, oder, wenn man protestantischerseits sie bewilligte, eine lutherische Kirche zu betreten. Also Alles verweigert und nichts zugestaneen. Graf v. Goltz gefällt durch seine Formen. Er hat einen lahmen Fuß mitgebracht, und so ist dem Herrn v. Humboldt die Eröffnung drs Bundestags zugefallen. Ich empfehle Ihnen den Trompetenstoß, den ich so eben in der Oberpostamtszeitung gelesen habe. Der Bundestag denkt bescheidener. Er will keine National-Versammlung sein. Ihn überläuft eine Art von Schauer, wenn er beachtet, wozu ihn Zeit und Ereignisse machen können. Zwei Kanzlisten sind angenommen worden, Nr. 1 zu 1200, Nr. 2 zu 1100, und zwei Kanzleidiener jeder zu 600 Gulden, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie nichts zu fordern haben, wenn der Bundestag auseinander geht. Die Wohnung des Herrn v. Humboldt ist für General Steigentesch in Beschlag genommen. Herr v. Pfuel kommt hierher für Preußen. Auch ein bayrischer General wird erwartet. Wir werden bald einen ganzen Generalstab haben". Man sieht, daß dem Bundestag damals kein langes Leben prophezeiht ward.

— Aus Peterswaldau, 9. Januar, wird dem „Soc.-Dem." geschrieben: Gestern ist der Präsident des Allgem. Deutschen Arb.-Vereins, Bernh. Becker, hier eingetroffen. Er wurde auf der Post von etwa dreißig Vertretern der schlesischen Webervereine empfangen. — Gestern fand in Schmiedegrund (auf dem Eulengebirge), eine Versammlung der Vertreter der schlesischen Vereine statt und es wurden hier die Statuten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins angenommen. — Im Laufe der Woche hält Becker an verschiedenen Orten des Weberdistricts Versammlungen ab.

— [Kalender des Preußischen Volksvereins 1865.] Genannter Verein umfaßt nach seiner eigenen Angabe ca. 41,000 Mitglieder. Was es mit dieser Zahl für eine Bewandtniß hat, können wir daraus ermessen, daß davon in der Stadt Berlin allein 8395 leben sollen, selbige 8395 nicht im Stande sind, auf irgend eine politische Action der Bürger den geringsten merklichen Einfluß auszuüben. Dieser Umstand ist für die Herren Führer sehr betrübend, und setzen dieselben Alles in Bewegung, ihren Anhang zu vergrößern. Ein Hauptagitationsmittel ist der jährlich ausgegebene Kalender. Der diesjährige bringt einen politischen Jahresbericht aus der Zeit vom April 1863 bis Mai 1864, dessen Inhalt die Partei zu deutlich kennzeichnet, um nicht Interesse abzugewinnen. Wir excerpiren nur und lehnen alle Verantwortlichkeit für die gemischten Empfindungen ab, welche diese Lectüre erregen muß.

Das Jahr 1863 erscheint den Gelehrten des Preußischen Volksvereins in höchst revolutionairem Lichte: „Die Revolution hat auch im vergangenen Jahre in Deutschland Hexen-Sabbathe gefeiert, so die preußischen Abgeordneten in Köln; die deutschen zu Frankfurt am Main, allwo sie einen Revolutionsausschuß niedergesetzt haben, welcher fortfährt, den legitimen Regierungen ihre Unterthanen aufzuhetzen. So auch ein lüderliches Turner- und Schützenfest zu Leipzig, wo die entarteten Söhne des alten Jahn dessen Stichwort „frisch, frei, fröhlich, fromm" in „frech, faul, feige, frivol" umgestaltet haben. Ja, sogar die ehrwürdigen Erinnerungen an die Heldenthaten unserer Väter vor 50 Jahren sind mit Fortschrittskoth besudelt worden. Zur Feier der Schlacht bei Leipzig fanden sich Bummler und Schwätzer aus ganz Deutschland ein, am meisten aus den Staaten, die vor 50 Jahren zum Rheinbund gehörten und bei Leipzig geschlagen waren, leider aber auch einige Berliner, welche sich dort mit Redensarten wie „Salbnng der Könige mit demokratischem Oel" unnütz machten. Nicht weniger wühlt es in allen hohen Häusern und Häuschen, auch in vielen städtischen Communen ärger als 1848. Das Schlimmste aber ist, daß auch einige Fürsten unter die Wühler gegangen sind. Derselbe Herr, der vor zwei Jahren am Frankfurter Schützenfeste die Rolle der komischen Figur übernommen hatte, derselbe, welcher damals preußischer Spitzenfabrikant war, derselbe, den man plötzlich Berlin den Rücken kehren und nach Wien reisen sah, derselbe gastirte als Protector des Herzogs von Schleswig-Holstein, derselbe arbeitet für den revolutionairen sechsunddreißiger Ausschuß und derselbe ist bereits so weit gesunken, daß er nach Paris gereist ist und sich Napoleon dem Dritten zur Disposition gestellt hat, aber abgeblitzt ist, wie bisher."

In diesem Stile wird die Geschichte von 1863 und 1864 auf acht Octavseiten geschrieben. Des knapp zugemessenen Raumes wegen müssen wir uns auf einige wenige Kraftstellen beschränken. Bei Besprechung der Reise des Kronprinzen ist zu lesen: „Als der Thronfolger die Ostsee-Provinzen der Monarchie bereiste, wurde von einer Reihe von städtischen Communen absichtlich kein ehrerbietiger Empfang bereitet, „„weil die traurige Lage des Landes das nicht gestattete"". Dieselbe traurige Lage des Landes gestattete aber eine Reihe wüster Schlemmereien."

Die Neuwahl des Jahres 1863 erfreut sich folgender Schilderung: „Da die Regierung mit dem bisherigen Abgeordnetenhause nicht verhandeln konnte, aber doch in übermäßiger Gewissenhaftigkeit noch vor Ablauf des Jahres ein Budget zusammenbringen wollte, so wurde das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Bei den Neuwahlen hat nun aber der Fortschritt eine solche Menge Lügen und Täuschungen verwandt, so gewühlt und Gräuel ausgeübt, daß die Wahlen noch ärger ausfielen als vorher. Dabei hat gerade der Fortschritt die Frechheit, über Wahlbeeinflussung Seitens der Regierung zu klagen."

Schließlich haben wir noch zwei Stellen hervorzuheben, welche auf die Gesetzeskenntniß resp. Gesetzesachtung der Koryphäen des preußischen Volksvereins ein eigenthümliches Licht werfen. § 102 des Strafgesetzbuches bedroht unter Anderm denjenigen mit Strafe, welcher eines der Häuser des Landtages beleidigt. Nun lesen wir wörtlich im Kalender des preußischen Volksvereins: „Das hohe Haus (sc. das Abgeordnetenhaus) richtete eine überaus freche Adresse an Se. Majestät den König." „Das hohe Haus verweigerte die geforderte Anleihe von 12 Millionen Thalern zur Kriegführung; das war nichts mehr und nichts weniger als Landesverrath".

Verhindert, diese Erscheinung mit dem rechten Namen zu nennen, schließen wir diesen Auszug ohne weitere Bemerkungen in der Ueberzeugung, daß jeder Leser unserer Ansicht beipflichte, dergleichen Machwerke zu kritisiren, hieße den gesunden Verstand des Volkes beleidigen.

Der Königsberger „Verfassungsfreund", dem wir diese Excerpte entlehnen, macht zu denselben folgende „Anmerkung": Da nach einem Plaidoyer der hiesigen Staatsanwaltschaft der Abdruck strafbarer Aeußerungen nur straflos ist, wenn er Behufs Mißbilligung oder Widerlegung stattfindet, so erklären wir ausdrücklich, daß wir die angeführten Gesetzesverletzungen mißbilligen.

— Der Bundesrath der Schweiz hat beschlossen, dem Feldmarschall Grafen Wrangel und dem Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz als einen Beweis seiner Dankbarkeit für die freundliche und zuvorkommende Aufnahme, welche den schweizer Offizieren während des deutsch-dänischen Krieges in dem Feldlager der Alliirten zu Theil geworden ist, den Dufour'schen Atlas der Schweiz überreichen zu lassen.

England. London, 9. Jan. Ueber die letzten Kriegsereignisse in Amerika bemerkt die „Times": „Die Einnahme Savannah's vollendet die Geschichte des Sherman'schen Marsches und stempelt denselben zu einer der genialsten oder doch jedenfalls merkwürdigsten Thaten, welche dieser Krieg aufzuweisen hat. In der That bildet das gegenwärtige Resultat, der mit der Einnahme der Hauptstadt Georgiens endigende Marsch durch den ganzen Staat, in Anbetracht der geringen Kosten, mit welchen es erzielt worden ist, eine Ausnahme, wenn wir es gegen beinahe alle überhaupt noch in unserer Erinnerung haftenden Ereignisse der früheren Feldzüge halten. Sherman selbst schätzt seine während des Marsches erlittenen Verluste auf 1000 Mann. Da er auf keinen Widerstand stieß und sich das Heer seine Bedürfnisse in reichem Maße und trefflicher Qualität selbst verschaffte, so mag die Behauptung des Generals richtig sein. Mit diesem geringen Verluste hat Sherman den Besitz einer wichtigen Stadt und einer Stellung erlangt, von welcher aus er über den Beistand der ganzen Unions-Flotte entweder zum Unterhalte seiner Truppen oder zur Cooperation mit derselben gebieten kann. Als Kriegsthat bildet der Marsch Sherman's auf Savannah einen günstigen Gegensatz zu den im vorigen Mai in Virginien geschlagenen Schlachten. In jenen Kämpfen war das Gemetzel furchtbar und die Todten wurden nach Tausenden und Zehntausenden gezählt. Und doch ward durch das Blutbad nichts gewonnen. Selbst zu einer früheren Zeit des Krieges verlieh die fortwährende Wiederholung von Schlachten, die nach hartnäckigem Kampfe und ungeheuren Verlusten doch unentschieden blieben, den Kriegsberichten einen eigenthümlichen Character. Sie wurden sowohl langweilig wie abstoßend. Die Schlachten sahen den Balgereien von wüsten Haufen bewaffneter Wilden ähnlich, die einander zwar niedermetzeln können, aber außer Stande sind, jene Vortheile zu erringen, welche man von „strategischen menschlichen Wesen" erwartet, die sich unter geschickter Führung schlagen. Die nördlichen Staaten gingen in den Krieg mit einem starken Glauben an große Heere und heiße Gefechte und nahmen die furchtbaren Listen der Todten und Verwundeten als die unvermeidlichen Kosten des Krieges hin. Und doch ist die bemerkenswertheste That während eines vierjährigen Krieges von einem verhältnißmäßig kleinen Heere, das dabei nur den fünfzigsten Theil seines Stärkebestandes einbüßte, vollbracht worden. Obgleich Sherman seinen Marsch schon in der ersten Hälfte des Monats November angetreten hatte, scheint ein schließlicher Erfolg die Conföderirten doch überrascht zu haben. Während des Marsches erhielten sie nur wenig Kunde von seinem Vorrücken und von dem Zustande des nördlichen Heeres. Von den Unfällen, welche, wie man glaubte, eine solche Operation begleiten mußten, machte man sich eine übertriebene Vorstellung. Eben so überschätzte man die Stärke der Festungswerke von Savannah, und wenn das wirklich eine falsche Berechnung war, welche es verhinderte, daß die Besatzung verstärkt wurde, so hat sie unglückliche Folgen gehabt. General Hardee hatte nur 15,000 Mann unter seinem Befehle, und fand es unmöglich, mit diesen die Stadt gegen einen drei Mal so starken Feind zu vertheidigen. Trotzdem nahm er eine kühne Miene an und verwarf Sherman's Aufforderung zur Uebergabe; da er jedoch wußte, daß in ein paar Tagen der einzige Weg, auf welchem er sein Heer zurückziehen konnte, gesperrt sein werde, so räumte er den Platz am Nachmittage und in der Nacht vom 20. December. Am 21. rückte Sherman in die Stadt ein, wo er eine mürrische, aber keinen Widerstand leistende Einwohnerschaft, die 20,000 Seelen, also ungefähr die Hälfte seines Heeres, zählte, und jene Baumwollvorräthe fand, über deren Werth man sich zu Newyork sofort in Speculationen erging."

— Der „Spectator" hat „Grund zu glauben", daß die englische Regierung behufs eines Handelsvertrages mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung begriffen sei. Der Vertrag werde Oesterreich sehr große und England nicht unbeträchtliche Vortheile bringen. — Einem in literarischen Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge beabsichtigt die Königin den poeta laureatus Tennyson, dessen Dichtungen bei ihr persönlich großen Anklang finden, zum Baronet zu erheben. — Der bekannte alte Friedensapostel Mr. Elihu Burrit (dessen „Olivenblätter" einst jede deutsche Zeitung füllten) soll zum amerikanischen Consul in Birmingham ernannt sein. Der „Star" nennt dies eine Anerkennung von Mr. Elihu Burrits Verdiensten um die Erhaltung des Friedens zwischen England und Amerika. — Nach einem Gerüchte, dessen mehrere Blätter erwähnen, beabsichtigt die Regierung vom Parlament 30,000 Lstrl. Zulage für den Prinzen von Wales zu verlangen, weil er in Folge des zurückgezogenen Lebens, welches die Königin führt, die Pflicht habe, eigenen Hof zu halten und die Honneurs des Landes zu machen, also auch größeren Aufwand als bisher zu machen gezwungen sei.

Frankreich. Paris. Der Schluß des Berichts des Finanzministers Fould an den Kaiser lautet wörtlich: „Das Jahr 1863 läßt ein um 15 Millionen gegen den Etat verringertes Defizit, das Jahr 1864 schließt sehr wahrscheinlich im Gleichgewicht; für 1865 werden unsere Militärausgaben für das Heer um 21, für die Flotte um 23, zusammen um 44 Millionen reduzirt sein; endlich übertragen wir auf das Budget von 1866 eine Summe von 18 Millionen, welche aus Ueberschüssen von 1865 hervorgeht. Diese Summe kann sich in naher Zukunft erheblich vermehren, wenn, wie zu hoffen erlaubt ist, die außerordentlichen Ausgaben für Krieg und Flotte, welche in dem berichtigten Budget für 1865 noch mit 65 Millionen figuriren, sich allmälig vermindern und schließlich aufhören. Es sind das bedeutende Hilfsquellen, über deren Verwendung später beschlossen werden wird. Die Gesammtlage erscheint also günstig. Die Geldklemme hat aufgehört, ein Umschwung der Geschäfte erscheint nahe bevorstehend und unsere Einkünfte werden sich mit der Lebhaftigkeit des Handels und der Industrie steigern. Diese glücklichen Resultate sind dem Vertrauen zu danken, welches die Regierung des Kaisers einflößt, und den friedlichen Gesinnungen, von denen Europa Ew. Maj. erfüllt weiß."

Schillerstiftung.

Einem längeren Artikel der „Augsb. Allg. Ztg.", welcher die Vertheidigung der neuesten Beschlüsse in der Generalversammlung der Schillerstiftung aus, wie es scheint, officiellem Anlasse führt, entnehmen wir folgende Angaben: Lebenslänglich sind zur Zeit als Pensionaire der Schillerstiftung eingetragen: Julius Mosen, Eduard Mörike, Willibald Alexis, Otto Ludwig, Carl v. Holtei, ferner zwei Männer aus der alten Theatergarde: Töpfer und v. Jagthaas, der verdienstvolle Dramaturg Rötscher, der Popularhistoriker Burkhardt in Leipzig, unheilbar erblindet, und endlich die Wittwen de la Motte Fouqué's, Wilhelm Hauffs, Ludwig Bechsteins. Periodische Gewährungen, auf ein oder mehrere Jahre, beziehen: Carl Beck, Hermann Kurtz, Hermann Lingg, R. E. Prutz, Leopold Feldmann, Elise Schmidt, Ludwig Storch, Hermann Schiff, Julius Bacher, Alexander Jung, Melchior Meyr, Ad. Zeising, Braun von Braunthal, Frau Pfannenschmidt (Burow), Frau Louise Otto; außerdem die nachstehende ansehnliche Reihe Hinterlassener: eine Enkelin Herder's, L. Schefer's Töchter, Musäus' Schwiegertochter, die Tochter Methusalem Müller's, die Wittwen resp. Waisen Eduard Duller's, Carl Haltaus', Carl Heintze's, Ludwig Köhler's, Reinhold Köstlin's, Franz Kottenkamp's, Gustav Liebert's, Hermann Marggraff's, Theodor Mügge's, Otto Ruppius', Ludwig Seeger's, O. L. B. Wolff's. Die Beträge der obengenannten Pensionen bewegen sich in einer Scala von 150—500 Rp. jährlich; in vereinzelten Ausnahmefällen ist weniger als 150 Rp. gegeben worden, und nur einmal mehr als 500 Rp., in der außerordentlichen Ehrengabe von 1000 Rp., welche die Dresdener Zweigstiftung ihrem ehemaligen Mitgliede Karl Gutzkow darbot, und welche dieser aus freier Entschließung selbst veröffentlichte. Der Gesammtbetrag der zum 1. Jan. 1865 fällig gewesenen Raten beläuft sich in runder Summe auf 3800 Rp. Sie sind, nach Beschluß der Verwaltungsraths-Conferenz vom 19. December v. J., durch Verkauf von Staatspapieren aus dem Vermögen der Centralkasse flüssig gemacht worden.

Vermischtes.

— [Eine Trinkordnung.] Vom Archiv für Geschichte und Altersthumskunde Tyrols ist das vierte Heft erschienen, es enthält manches kulturgeschichtlich interessante, so über den berühmten Bergbau von Schwaz, über die Anfänge des Seidenbaues in Tyrol, wo der erste Maulbeerbaum 1416 bei Roveredo gepflanzt wurde. In einer Trinkordnung von 1550 lesen wir: „Sollen in dieser Verpflichtung auch einbegriffen seien alle Frauenzimmer, es seien Frauen oder Jungfrauen, edle oder unedle; keine von ihnen soll einen zugemessenen Trunk erwarten, auch niemand ihnen einen solchen zuzubringen das Recht haben; auch keine sich unterstehen Bescheid zu thun. Es soll niemand weder durch den einen noch den andern, weder durch Frauen oder Jungfrauen, im Trinken mit Künsten noch irgend eine andere Weise mit Wein bezecht oder berauscht gemacht werden; auch keiner oder keine nicht dahingebracht, überlistet, ihnen eingegossen oder sie betrogen werden durch Kunstgriffe, Ränke, Gedanken oder Thaten, es sei mit Rundtrinken, gemeinem Aufheben der Trinkgeschirre, Deuten, Winken, Zeigen oder heimliche Abrede oder eine andere Art zu reizen."

— [Ein seltenes Fest.] Im Laufe dieser Woche feiert ein Ladenmädchen in einem der größten Geschäfte Kölns das 50jährige Jubiläum ihrer Thätigkeit. Sie hat ein halbes Jahrhundert in ihrer gegenwärtigen Stellung zugebracht.

— [Eine Schlittschuhpartie.] Kürzlich unternahmen vier junge Rheinländer, Polytechniker und Studenten aus Köln, Coblenz und Boppard, auf Schlittschuhen die Tour von Berlin nach Magdeburg. Sie kehrten, nachdem sie in drei Tagen den zu Wasser ca. 36 Meilen weiten Weg über die Spree, die Havel mit ihren weiten Seen und die Elbe glücklich zurückgelegt hatten, am vierten Tage wohlbehalten mit der Eisenbahn nach Berlin zurück.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Januar 1865. Aufgegeben 2 Uhr 20 Min.
Angekommen in Danzig 5 Uhr — Min.

		Letzt. Crs.			Letzt. Crs.
Roggen fest,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	83¾	83¼
loco	34⅞	34¾	Westpr. 3½% do.	83¾	83¼
Januar	34⅜	34⅛	do. 4% do.	93⅜	—
Febr.-März	34½	34¼	Preuß. Rentenbriefe	97¼	97⅛
Rüböl Jan.	11 23/24	11 11/12	Oestr. National-Anl.	69¾	69⅞
Spiritus do.	13⅙	13⅙	Ruff. Banknoten	78¼	78¼
5% Pr. Anleihe	105⅞	105⅞	Danzig. Pr.-B.-Act.	—	106
4½% do.	102	102	Oestr. Credit-Actien	79	78½
Staatsschuldsch.	91⅛	91⅛	Wechselc. London	6. 20⅛	—

Schiffsnachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Portsmouth, 8. Jan.: Willem III., Lewin.

Angekommen von Danzig: In St. Nazaire, 7. Jan.: Fanny, Freiesleben; — in London, 8. Jan.: Jenny, Gibson.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Henri Collin, Herrn Moritz Mühlpfordt, Herrn Heinrich Döring, Herrn L. Weidemann (Königsberg); Herrn W. H. Beyer (Rastenburg); Herrn Klawitter (Lipnitz).

Todesfälle: Fr. Wittwe Laura Auguste Tennstädt geb. Radloff, Herr Bildhauer Joseph Stein (Danzig); Fr. Amtsrath Emilie Gumprecht geb. Hesse (Berlin).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Das Jahn-Denkmal in Berlin.

Der unterzeichnete, von einer Versammlung von Freunden des Vaterlandes und des Turnens gewählte Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich Ludwig Jahn erließ den ersten Aufruf zu Sammlungen unter dem 10. Juli 1861 und S. M. der König gestattete allergnädigst, daß bei Gelegenheit des zweiten allgemeinen deutschen Turnfestes, welches am 10.—12. August 1861 in Berlin stattfand und das zugleich ein Erinnerungsfest an den von Jahn vor 50 Jahren errichteten ersten Turnplatz war, der Grundstein zu dem Jahn-Denkmale an einer dafür bewilligten Stelle in der Hasenhaide bei Berlin gelegt werden dürfte. Die Erinnerung an jene erhebenden Festtage des Augusts 1861 ist sicher auch heute noch nicht im Vaterlande erloschen.

Zu keiner passenderen Zeit, als damals, konnte der Grundstein für ein Denkmal Friedrich Ludwig Jahns gelegt werden, der durch Wort und That in hervorragender Weise für die Erhebung unseres Volkes aus tiefster Erniedrigung und Schmach gewirkt, besonders in die Herzen der Jugend die Liebe und Begeisterung für das Vaterland gepflanzt und ihr in einer schweren Zeit den Weg gezeigt hatte, auf welchem sie fortan leiblich und geistig dauernd sich geschickt zu machen habe, um unser Volksthum und die uralte deutsche Freiheit für immer zu retten und sicher zu stellen.

Das zu errichtende Denkmal, einfach, des deutschen Mannes aber und des deutschen Volkes würdig, soll ein äußeres Zeichen dieser Volksdankbarkeit sein und wir begannen das Unternehmen in der festen Zuversicht, daß es von allen Seiten her bereitwillige Förderung finden würde.

In der That bethätigte auch mannigfach die turnende Jugend ihre lebhafte Theilnahme für das Jahn-Denkmal, sowohl durch Geldsammlungen, als Einsendung von Denksteinen von nah und fern, selbst von Italien, Amerika und Australien; auch aus anderen Volkskreisen flossen ziemlich reichliche Geldbeiträge. Allein sehr bald traten Zeitverhältnisse ein, welche vielfach für andere, augenblicklich zum Theil näher liegende Zwecke die Opferwilligkeit in Anspruch nahmen und der unterzeichnete Ausschuß vertagte seine Aufgabe, namentlich bis nach erfolgter glücklichen Lösung der schleswig-holsteinschen Frage. Jetzt scheint uns nun der Zeitpunkt gekommen, um mit Aussicht auf Erfolg unsere Aufgabe wieder aufnehmen zu können und wir richten daher an alle Freunde des gemeinsamen Vaterlandes und des Turnwesens, besonders auch an die Tagespresse, erneut die Bitte, uns durch eifrige Veranlassung und Beförderung von Sammlungen für das Jahn-Denkmal unterstützen zu wollen.

Nach dem von zuverlässigen Sachverständigen gemachten Anschlage würde das Denkmal, einschließlich des zur Umfriedigung benöthigten eisernen Gitters, mit ungefähr 7500 bis 8000 Rp. herzustellen sein. Zur Deckung dieser Kosten hat der Ausschuß bereits 4394 Thlr. zur Verfügung und es würden hiernach noch 3000 bis 4000 Thlr. durch weitere Sammlungen beschafft werden müssen.

Selbstverständlich kann ein ganz bestimmter Denkmals-Entwurf in allen Einzelheiten erst aufgestellt und veröffentlicht werden, wenn wir den Erfolg unserer erneuten Bitte um Beiträge übersehen können, auch wird erst dann ein solcher Denkmal-Entwurf Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung unterbreitet werden können.

Beiträge werden vorzugsweise von dem Schatzmeister des Ausschusses, Herrn Heyl d. Aelt., Berlin, Charlottenstraße Nr. 67, in Empfang genommen.

Berlin, den 24. November 1864.

Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für F. L. Jahn.

v. Pfuel, General der Infanterie a. D. Kerst, Geheimer Regierungsrath z. D. Dr. Angerstein, pract. Arzt. Busse, Privatgelehrter. Heyl, d. Aelt., Stadtverordneter. G. Keibel, Kaufmann. Dr. August, Gymnasialdirector. G. Bleibtreu, Maler. E. Engelbach, Maler. A. Fischer, Bildhauer, Professor. Kluge, Vorsteher einer Turnanstalt. Kochhann, Stadtverordneten-Vorsteher. Marggraff, Stadtverordneter. Dr. H. F. Maßmann, Professor. Möller, Bildhauer, Professor. Dr. Voigt, Realschullehrer. Dr. Zabel, Redacteur.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Elbing,
1. Abtheilung, [142]
den 4. Januar 1865, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gasthofsbesitzers **Daniel Ferdinand Freundstück** hierselbst ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 3. Januar c. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Scheller** bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 18. Januar 1865,
Vormittags 10½ Uhr,

in dem Verhandlungs-Zimmer No. 10 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Heßner** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis **zum 10. Februar 1865** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **August Adolph Eduard Schröder** hier ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 31. Januar 1865,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer No. 17 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen. [371]

Danzig, den 9. Januar 1865.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Jorck.

Mein in Ohra-Niederfeld geleg. Gartengrundstück No. 349, von 3 M. c. bestem Gemüselande, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bestanden, wie auch 5 Morg. 45 □-R. c. Wiesenland in Ohra, kleine Trifft, gelegen, suche ich aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufern giebt nähere Auskunft der Lehrer Anderson. **Wittwe Anna Liebrecht.**

Bekanntmachung.

Die Oeconomie des hiesigen Schützenhauses soll auf drei Jahre, vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.

Das Haus liegt mitten in der Stadt, und enthält außer der Wohnung für den Wirth und den Wirthschaftsräumen, einen Saal und sechs Gesellschaftszimmer, unten eine Schießhalle, sämmtlich mit Gaß zu erleuchten.

An dem Hause befindet sich ein Garten mit Schießstand, Kegelbahn u. Musik-Orchester.

Der letzte Pachtzins betrug 450 Thaler jährlich.

Der Licitations-Termin ist auf den 20. Februar c. im Schützenhause anberaumt, beginnt Nachmittags 3 Uhr und wird um 6 Uhr geschlossen.

Ohne Caution von 100 Thalern wird Niemand zum Bieten zugelassen.

Die Pacht- und Licitations-Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Vorsteher der Schützenbrüderschaft einzusehen oder zu erfragen.

Thorn, den 9. Januar 1865.

(277) **E. A. Plengorth, Juwelier.**

Mittwoch, den 1. Februar 1865

werde ich von 9 Uhr Morgens ab gegen baare Bezahlung durch öffentliche Auction an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hierdurch ergebenst einlade:

12 Arbeitspferde, worunter 2 tragende Stuten, 4 Jährlinge, 2 Hengste, 5 und 7 Zoll groß, 14 Milchkühe, 4 Hocklinge, 3 Schweine; 2 große, 2 kleinere eisenachsige Arbeitswagen, 1 Kastenwagen, 1 Verdeck-Wagen, 1 Phaëton, 2 Arbeitsschlitten, 3 andere Schlitten, 1 Getreide-Reinigungs-Maschine, 1 Cylindersieb, verschiedene andere Siebe; 1 Mangel, 2 Pflüge, 2 Paar Eggen, 2 Landhacken, verschiedene Möbel, 1 Pianoforte, vieles Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe. [10639]

Baerwalde, den 31. December 1864.

Lepp.

Für Kapitalisten.

Zu einem bestehenden rentablen Geschäfte wird ein stiller Theilnehmer mit einer Baar-Einlage von 1000 bis 1500 Rp. gewünscht. Kapital und Netto-Provenü von 15 bis 20 % wird sicher gestellt und garantirt.

Adressen von selbst darauf Reflectirenden werden unter 241 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler.**

20,000 Auflage. Verlag von Krais & Hoffmann in Stuttgart. Auflage 20,000.

Fünfter Jahrgang, 1865, mit der Kupferstich-Prämie:
Sixtinische Madonna von Raphael.

Freya, Illustrirte Blätter für die gebildete Welt.

12 Monatshefte à 24 kr. südd. = 7½ Sgr. = 45 kr. Oe. W. = 85 cts. Mit vielen Original-Holzschnitten und 36 Kunstblättern in Stahlstich und Farbendruck.

Die **Freya** zählt zu den besten und verbreitetsten Unterhaltungsschriften; sie bringt **Novellen, Literatur- und Reise-Briefe, Biographien** und **Geschichtsbilder** aus der Gegenwart und Vergangenheit, **Naturhistorisches, Chronik, Humoresken** 2c. von den ausgezeichnetsten Künstlern und Schriftstellern. [328]

Man subscribirt auf die Freya bei allen **Buchhandlungen** und **Postämtern.**

Eingesandt.

Wenn es nicht zu läugnen, daß seit geraumer Zeit französische und englische Parfümerien und Essenzen den Markt fast beherrschen und das Publikum im Vorurtheil für dieselben die ebenso guten, oft besseren deutschen Präparate zurücksetzt, so ist es um so erfreulicher zu sehen, wie selbst französische und englische Autoritäten und Personen der haue volée in Bezug auf die Mund-Essenzen einem deutschen Fabrikate vor allen übrigen den Vorzug geben. Es ist dies das berühmte k. k. österr. ausschl. priv. und erste amerikanische und englische patentirte Anatherin-Mundwasser des praktischen Zahnarztes Dr. Popp in Wien*), welches seinen Ruf weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus verbreitet hat und die ähnlichen Toilettenmittel von Paris und London in allen Eigenschaften weit übertrifft. Wohlthuend und energisch, ein sicheres Präservativ und ein radikales Mittel, wirkt es gegen alle Krankheiten des Mundes, der Zähne und des Zahnfleisches, insbesondere gegen jeden Zahnschmerz. Erfrischend, belebend und reinigend ist sein Einfluß auf den Mund und auf die Zähne, die es gesund, fest und in der natürlichen Weiße erhält; auch verhindert es das Bluten des Zahnfleisches, selbst den Scorbut. Unzählige Zeugnisse haben sich über den anerkannt hohen Werth der Essenz ausgesprochen, die zu den nützlichsten und schönsten Combinationen in ihrer Art gehört und mit Recht als das beste, wohlthätigste Mundwasser gerühmt wird. R.

*) Zu haben in der Droguenhandlung von J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin, und bei **Albert Neumann** in **Danzig,** Langenmarkt No. 38. [9827]

---

2 Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche mit Sparherd und Bodenraum, sind in dem neuen Hause Burggrafenstraße 13, zu April oder auch noch früher zu vermiethen. Zu erfragen Tischlergasse 34. [370]

Das Dr. **Rommershausen**'sche **Augenwasser** ist in großen u. kleinen Flaschen stets vorräthig bei [366]
R. Dräger, vorm. **Modeste Viertel.**

Auf einem ländlichen oder städtischen Grundstücke, Danziger Gerichtsbarkeit, sind 2000 Rp. zur ersten Stelle zu begeben durch Herrn
[358] **H. A. Holst,** Langgasse No. 69.

Angekommene Fremde am 12. Jan. 1865.

Englisches Haus: Rittergutsbes. Schlieper a. Mielewo. Kaufl. Ephraim u. Schwabach a. Berlin, Wieling u. Stock a. Bremen, Gumprich a. Mainz, Hartmann a. Königsberg, Schmidt a. Limbach, Michels a. Crefeld, Krain a. Posen. Frau Rittergutsbes. v. Berg a. Perscheln i. Ostpr.

Hotel de Thorn: Rittergutsbes. v. Buggenhagen a. Dresden. Gutsbes. Schröder a. Schievelbein, Janke a. Labes. Schiffscapt. Wolter a. Pillau. Kaufl. Penner u. Seidenreich a. Königsberg, Feldt a. Gramens, Reiß a. Stettin, Katz a. Stralsund, Weiß a. Cöslin, Metzner a. Elbing.

Hotel de Berlin: Kaufl. Levin, Jacobsohn u. Neuhaus a. Berlin, Smend a. Barmen, Bodenburg a. Leipzig, Erlanger a. Mainz, Drahn a Waldenburg.

Walter's Hotel: Major v. Safft n. Gem. u. Frl. Tochter a. Danzig. Lieut. v. Heidebreck a. Kiel. Rittergutsbes. v. Tevenar n. Gem. a. Saalau. Landschaftsrath v. Blumenthal a. Gottschalk. Gutsbes. v. Below a Birkenwalde. Kaufl. Holst a. Chemnitz, Holscher a. Bremen, Hirschwald a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen: Gutsbes. Fischer a. Luianul b. Terespol. Amtmann Dasse a. Berlin. Kaufl. Rausnitz u. Jacob a. Berlin, Brückmann u. Reichmann a. Bromberg, Warschauer a. Thorn, Sterly a. Bielefeld.

Schmelzers Hotel zu den drei Mohren: Fabrikbes. Steinhaus u. Kfm. Silberstein a. Berlin. Rentier Reuter a. Breslau.

Deutsches Haus: Gutsbes. Wendtland a. Pogordz. Kaufl. Bergament u. Ascher a. Berlin. Inspector Bleissner a. Conitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.